

# Neue Mecklenburger Zeitung

Zeitung der Landsmannschaft Mecklenburgia-Rostock zu Hamburg

01001110011001010111010101100101

01001101011001010110001101101011011000110010101101110011000100111010101110010011001110110010101110010

01011010011001010110100101110100011101010110111001100111

## Elektronische Ausgabe Nr. 3 vom 3. Juli 2020

### Zum Geleit

Liebe Bundesbrüder,

dies ist die dritte elektronische Ausgabe unserer NMZ und sie erscheint im 150. Jubiläumsjahr unserer lieben Mecklenburgia.

Unser 150-jähriges Bestehen fällt in eine Krisenzeit, in der ein Virus seinen Zug um die Welt antritt und deutlich macht, wo die Menschen ihre Grenzen haben. Das Kriegsjahr 1870 bedeutete nach den Opfern an Toten und Verwundeten einen Aufstieg Deutschlands in einer langen Friedensperiode. Zusammen mit dem Reich ging es auch mit unserer Mecklenburgia aufwärts. Die Rede unseres Bundesbruders Szychowiak vom Festakt am Stiftungstage ist dazu hier aufgeführt.

Wohin unser Land, und mit ihm auch unser Bund steuert, weiß niemand. Ich maße mir jedoch an, zu behaupten, daß wir Mecklenburgen alle mit einer gewissen Besorgnis auf die Zukunft unseres Vaterlandes und unseres Bundes schauen. Beides ist jedoch nicht neu. Wir haben das Privileg, zu wissen, daß unser Bund die Fährnisse der Geschichte seit 150 Jahren bestanden hat. Daraus erwächst aber auch die schwere Pflicht, sich denen, die vor uns waren, gewachsen zu zeigen.

Nicht der Pflicht nur zu genügen, wird für uns alle die Maßgabe sein, um unseren Bund lebendig, wachsend und blühend zu halten. Heute sind wir lebendig aber schrumpfend.

Als unsere Mecklenburgia 1909 Leipzig verließ und in Rostock mit Normannia ein neues kraftvolles Kapitel unseres Bundes aufschlug, zeigten unsere Bundesbrüder zu was auch wir fähig sein können. Nicht eins zu eins, aber im übertragenen Sinne. Wir müssen beweglich sein.

In diesem Sinne

Vivat – Crescat – Floriat Mecklenburgia in aeternum!

Euer Bundesbruder *Jan Hoffmann M!*

im Sommersemester 2020

# Don den Bundesbrüdern

## Ad 1

Unserem Bbr und vormaligen AHV Schreiber wurde von seiner lieben Nelly ein Sohn geschenkt.

**Finn** erblickte am 11. März 2020 das Licht der Welt.

Beruflich bedingt, befindet sich Bbr Schreiber zur Zeit für 1,5 Jahre in Berlin.

Seine Erreichbarkeiten:

Perleberger Straße 7, 16949 Putlitz, 0170 - 534 511 1,  
[Post@bjoernschreiber.info](mailto:Post@bjoernschreiber.info), [www.bjoernschreiber.info](http://www.bjoernschreiber.info)

Wir wünschen der (noch) kleinen Familie Gesundheit und ruhige Nächte.



## Ad 2

Zum 1. Juli tritt unser Bbr Gehrke III seinen Dienst im Panzerbataillon 104 in Pfreimd an. Tatsächlich geht es wegen Covid19 erst im August los. Das heißt nach jetzigem Stand 6 Wochen Grundausbildung durchmachen, ohne Wochenendausgang. Sozusagen ‚Ausbildungsquarantäne‘.

Seine erste Mensur am 18. Juli auf unsere Farben ermöglicht ihm einen würdigen Einstieg in das Waffenhandwerk. Danach wird es dann weniger filigran auf dem Weg zum Panzeroffizier „ob’s stürmt oder schneit“.

## Ad 3

Unser Bbr Gandt ist zum Oberstleutnant d.R. avanciert. D’ran! D’rauf! D’rüber!

## Ad 4

### Drückjagd in Dargow

v.l.n.r Bundesbrüder Martin Greiser , Markus Franck, Jörn Ackermann, Peter und FC Niehusen sowie Waffenbruder Merten Seroka



## Unsere Toten

Unser jüngst verstorbener Bundesbruder Klaus Meyer und auch Peter Treskatis seien uns noch einmal ausführlicher in Erinnerung gerufen.

### Klaus Meyer

**\* 8. Mai 1928 in Parchim**

**† 1. Juni 2020 in Gütersloh**

Zu seinem 80. Geburtstag beschrieb unsere Bbr Adams I den damaligen Jubilar wie folgt:

**„Du bist da!** Dafür danken wir dir.

**Du warst immer da.** Das hat sich so in meiner Erinnerung festgesetzt seit ich damals vor 99 Semestern als zweiter Fux bei der Hamburger Mecklenburgia aktiv wurde.

**Du warst da,** zusammen mit den Göttingern, wie wir euch nannten (Fritz Büschking, Heinz Foer, Günter Kirchberg, Helmut Lotz, DieterWiebecke ) In Göttingen hattest du 1951 das Band der Silesia-Mecklenburgia aufgenommen und Anteil am Wiederaufleben des Waffenstudententums nach dem 2. Weltkrieg mit all seinen damaligen Schwierigkeiten.



Die Silesia-Mecklenburgia brach in Göttingen auseinander.

Es kam vor 100 Semestern zu einem Neubeginn in Hamburg durch die Fusion der Baltia mit der Mecklenburgia zur Mecklenburgia Rostock zu Hamburg.

**Du warst dabei,** du als junger (knackiger 30iger) AH und ich als jüngster Fux, als 1958 die Weihnachtskneipe als erste größere Veranstaltung in Hamburg unter beeindruckender Beteiligung der AHAH stattfand.

Du hast das entstehende Bundesleben begleitet und getragen in deiner ruhigen, unaufdringlichen Präsenz. Ich erinnere mich aber auch, daß dich bestimmte Anlässe auf den Conventen zu leidenschaftlichen, eindringlichen Appellen veranlassen konnten.

So war das in Hamburg und so war und ist es jetzt in Rostock. **Du bist da!**

Nach der Wiedervereinigung blieb die Mecklenburgia in Hamburg und wagte mit tatkräftiger Unterstützung auch anderer CC-Bünder die Rekonstitution der Baltia in Rostock, die sich nun in der Tradition aller früheren Landsmannschaften und Turnerschaften in Rostock sieht.



So wie es sich für einen gestandenen, bodenständigen echten Mecklenburger gehört, warst du von Anfang an dabei, **du bist da** durch dein persönliches und materielles Engagement und begleitest auf deine Weise das Rostocker Bundesleben.

Ich denke, das ist allemal Anlaß genug, Dir zu danken.“

Überliefert hat sich auch eine alte Form des Lebenslaufes, der deutlich macht, wie sehr unser AH Meyer „Mecklenburge“ war. In jeder Hinsicht:

-----  
Klaus M e y e r wurde am 8.Mai 1928 in Parchim (Mecklbg.) als Sohn des Bürgermeisters Dr. Ulrich Meyer, Mecklenburgiae, geboren. Durch Versetzungen seines Vaters kam er 1932 nach Teterow, 1941 nach Wismar, wo er an der großen Stadtschule am 15.März 1945 sein Abitur machte. Vorher war er 1 1/4 Jahr Luftwaffenhelfer gewesen. Das Kriegsende erlebte er als Arbeitsdienstmann. 1945 zog er mit seinen Eltern nach Westfalen, wo er in Bielefeld bis 1948 als Dolmetscher tätig war, da er wegen seines jugendlichen Alters nicht zum Studium zugelassen wurde. Im WS 1948/49 wurde er an der medizinischen Fakultät der Westfälischen Landesuniversität Münster immatrikuliert, im Frühjahr 1951 machte er dort sein Physikum. Im WS 1949/50 wurde er bei der Landsmannschaft "Westfalen" aktiv, war im SS 1950 xxx und im WS 1950/51 xx und Fuxmajor. Zum SS 1951 kam er nach Göttingen, um Silesia-Mecklenburgiae mit aufzumachen. Er steht jetzt im 6. medizinischen Semester. Heimatanschrift: Glückstadt/Elbe. Er hat sich den Altherrenvorsitzenden Mecklenburgiae, AH Ernst zum Leibburschen gewählt.  
-----

Sein Leben beschloß unser Bbr Meyer in Ostwestfalen. Über die Qualität der von ihm von dort mitgebrachten Weine, konnte nichts mehr in Erfahrung gebracht werden. Aber: er war da.

Bundesbruder Klaus Meyer war ein herausragender Vertreter einer Generation, deren aktives Eintreten für Ehre, Freiheit, Freundschaft, Vaterland in schwierigen Zeiten dafür gesorgt hat, daß unsere Studentenkultur und mit ihr unsere Mecklenburgia bis heute überdauern konnte und nach der Wiedervereinigung in Rostock wieder lebendig wurde.

## **Peter Treskatis**

**\* 18. Mai 1953 in Hamburg**

**† 15. Juni 2019 in Hamburg**

Peter Treskatis wohnte zunächst in Hamburg-Osdorf. Eingeschult wurde er 1960 in Niendorf. Die Familie zog 1961 nach Garstedt – heute ein Stadtteil von Norderstedt.

Dort besuchte er von 1964 bis zu seinem Abitur im Jahr 1972 das Copernicus-Gymnasium.

Im Wintersemester 1972/73 nahm er das Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Hamburg auf, das er erfolgreich am 31.10.1977 beendete.

Sein berufliches Leben als Diplom-Kaufmann begann er als Referent bei der Deutschen BP AG in Hamburg, die ihren Sitz in der City Nord hatte. Dort arbeitete er vom 1.1.1978 bis zum 31.5.1983. Danach engagierte er sich beim Aufbau der MPA, einer pharmazeutischen Großhandlung, die sich mit dem Re-Import von Arzneimitteln befaßte. Sie hatte ihren Sitz in Lütjensee, später in Trittau. Als am Aufbau der Firma maßgeblich Beteiligter wurde er dort kaufmännischer Geschäftsführer.

Im August 1989 gründete er mit einem weiteren Gesellschafter die „COM Pharma Handels-GmbH“, einer Großhandlung, deren Geschäft die Abfüllung pharmazeutischer Rohstoffe für Apotheken war. Er wurde dort Geschäftsführer und ab 1995 alleiniger Gesellschafter. Die Firma befaßte sich in ihrer weiteren Entwicklung mit der Produktion von Sportlernahrung und Nahrungsergänzungsmitteln. 2006 firmierte sie in „Hansa Vital GmbH“ um.

Peter war seit seinem Eintritt im Sommersemester 1973 der Mecklenburgia eng verbunden. Auf dem Haus lernte er seine Ehefrau Gaby kennen. Die Chargierten der Mecklenburgia repräsentierten die Verbindung bei der Hochzeit am 18. Mai 1979 und bildeten mit weiteren Bundesbrüdern das Spalier bei dem Weg aus der Kirche St. Gertrud in Hamburg Uhlenhorst. Peter und Gaby wohnten zunächst in Norderstedt, bis sie im Oktober 1984 ihr Haus in Witzhave bezogen. Dort lebten sie mit ihren Kinder Sophia (geb. 25.3. 1987) und Laura (geb. 15.4.1991).

Mecklenburgia nahm mit ihren Chargierten, vielen Bundesbrüder und deren Ehefrauen am 5. Juli 2019 auf dem Ohlsdorfer Friedhof Abschied von Peter Treskatis. Er war einem Leiden erlegen, das ihm im Jahr zuvor getroffen hatte. Eine Operation am Herzen war eigentlich schon glücklich überwunden, als ein Rückschlag dann doch am 15. Juni zum Tode führte.



## **Ansprache bei der Trauerfeier durch Bbr Szychowiak**

Liebe Gaby, liebe Sophia, liebe Laura, liebe Angehörige und Mittrauernde, liebe Bundesbrüder,

die Landsmannschaft Mecklenburgia-Rostock nimmt Abschied von ihrem lieben Bundesbruder Peter Treskatis in tiefer Trauer und in großer Dankbarkeit für die vielen Jahre, in denen er in ihren Reihen lebte und wirkte.

Peter ist im Sommersemester 1973 zu uns gestoßen – ich habe den Tag noch genau vor Augen. Unsere Lage war damals sehr ernst. Die 68er Bewegung hatte die deutschen Universitäten und davon ausgehend die ganze Gesellschaft in Mitleidenschaft gezogen. Altherwürdige traditionelle Formen, Sitten und Gebräuche wurden in Frage gestellt. Damit war die Mecklenburgia gefordert. Wir hatten alle Hände voll zu tun, um diesen Geist aus unserer Korporation fernzuhalten. Dann kam

aber Peter. Er hatte sich vom 68er Geist überhaupt nicht beeindrucken lassen. Er wußte, was er wollte und war schnell entschlossen, in unsere Reihen einzutreten. Ihm gefiel unser Profil; gerade auch unsere als schlagende Verbindung sicher hervorstechendste Eigenschaft: das akademische Fechten. In sechs Partien kreuzte er die Klingen mit Gegnern aus anderen Hamburger Korporationen – eine für die damalige Zeit herausragende Anzahl.

Peter war schnell in die Mecklenburgia integriert und übernahm früh, schon als Fuchs Verantwortung. Da er bereits Ende 1973 seine erste Partie geschlagen hatte, konnte er im Januar 1974 recipiert werden. Als aktiver Bursch war er sofort Drittachargierter. Weitere Chargen folgten in den nächsten Semestern. Dreimal stand er unserem Bund als Erstchargierter zur Verfügung; in einem Semester führte er alle drei Chargen. Wie hätten wir ohne ihn die schwere Zeit damals überstehen sollen?

Unser Verbindungshaus in der Sierichstraße lag ihm am Herzen; nicht nur als Ort unserer vielen Festlichkeiten, sondern als attraktives historisches Gebäude, das erhalten werden mußte. Peter erwies sich bei der großen Hausrenovierung 1975 – allen Beteiligten noch heute lebhaft in Erinnerung – als talentierter Handwerker, der geschickt einen Zentner Gips in den löchrigen Wänden verarbeitete. Die Altherrenkasse war damals etwas klamm, so daß die Aktivitas über viele Wochen hinweg Arbeitseinsätze absolvierte, über die Peter in seinem prägnanten Schreibstil in unserer Bundeszeitung, der NMZ, Bericht erstattete – natürlich unter ausführlicher Würdigung der „reizvollen Stuckarbeiten“, die von dicken überkleisterten Kalkschichten befreit wurden.

Die größte Bedeutung gewann unser Haus für Peter aber dadurch, daß er Dich, liebe Gaby, dort 1976 kennenlernte. Die vielen Feste auf dem Haus konnten Ihr danach gemeinsam feiern; aber darüber hinaus auch die vielen anderen Verbindungsfeste; die Bälle der Mecklenburgia an verschiedenen Orten, bei denen uns Peter des Öfteren als Conférencier durch den Ball begleitete, die Hamburger Akademikerbälle, die gemeinsamen Tage in Coburg, die Abende in der VACC und so vieles mehr.

Wenn Einsätze erforderlich waren, war Peter zur Stelle. So leitete er als Inaktiver 1980 den großen Kommers zum 110. Stiftungsfest in den Mozartsälen – eine unserer größten und erfolgreichsten Veranstaltungen.

Als Alter Herr engagierte Peter sich nach der Wiedervereinigung bei der von der Mecklenburgia betriebenen Wiedergründung der Akademischen Landsmannschaft Baltia im Jahr 1991 in Rostock. Er übernahm trotz hoher beruflicher Belastung in der Anfangsphase für zwei Jahre bis 1994 den Altherrenvorsitz. Wir erlebten in Rostock erhebende Momente. Leider liegen Freud und Leid manchmal eng zusammen. Trotz sorgfältiger Grundsteinlegung gelang es nicht, den Wertekonsens der Gründer der Baltia dauerhaft in die Zukunft zu tragen. Eines Tages wurde deutlich, daß insbesondere unsere Kooperationspartner aus anderen Verbindungen des CC vor dem Hintergrund des Zeitgeistes diesen Konsens verlassen hatten. Das konnte Peter und viele andere der Gründer der Akademischen Landsmannschaft Baltia nicht akzeptieren. Wir bildeten – unseren Werten treubleibend – als Traditionsbund die Alte Rostocker Landsmannschaft Baltia. Auch dieser kleine Bund nimmt heute von Peter Abschied.

Lieber Peter, Deine Bundesbrüder entbieten Dir nun einen letzten Gruß. Zu unseren Traditionen, die wir gemeinsam gepflegt haben, gehört das Studentenlied. Jahrzehntelang hat es uns in fröhlichen Stunden begleitet. Viele Strophen sind aber auch ernsten Dingen gewidmet. Für den heutigen Anlaß möchte ich aus dem altherwürdigen Studentenlied „Vom hohen Olymp herab“ zitieren: „Ist einer unserer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh und Frieden in unseres Bruders kühles Grab.“

Lieber Peter, Deine Mütze und Deine Bänder werden wir Dir auf Deinem Weg mitgeben. Du wirst uns sehr fehlen.

**Denit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur!**

**Ruhet in Frieden!**

## **Lebenslauf**

Unser Lebensbund wird aber auch dadurch gekennzeichnet, daß für die Bundesbrüder, die von uns scheiden, neue Mecklenburgen in und durch unsere Gemeinschaft heranwachsen.

Und so gilt unser „Concordia res parvae crescunt“ auch für die folgenden neuen Bundesbrüder, die sich Euch hier vorstellen.

## **Aktive füße**

### **Christoph Gehrke**

Ich wurde am 18. Juni 2001 geboren und besuchte von 2007 bis 2011 die Grundschule Bickbargen in Halstenbek.

Von 2011 bis 2019 besuchte ich das Gymnasium Dörpsweg in Hamburg Eidelstedt, welches ich vor wenigen Monaten mit einem Abitur verließ.

Mein Vater nahm mich im Jahr 2017 zum ersten mal als Gast zu einer größeren Veranstaltung von Mecklenburgia mit und schon nach wenigen Besuchen war mir klar dass ich ebenfalls wie mein Vater und Onkel vor mir ein Mitglied dieses Bundes sein wollte.





Meine Schülerschleife erhielt ich relativ spontan zur Weihnachtskneipe im Wintersemester 2017. Nach dem Erhalt meines Schulabschlusses im Juli 2019 wurde mir, auf einer eigens dafür anberaumten und von meinem lieben Bundesbruder Kolja Kolb organisierten Kneipe, welche zu meiner großen Freude gut besucht war, mein Fuchsenband verliehen.

Ich habe mich auf eine Laufbahn als Reserveoffizier der Panzertruppe der Bundeswehr beworben und werde meinen Dienst voraussichtlich im Juli 2020 beginnen.

Ich freue mich sehr Mitglied in so einer so vielseitigen und kameradschaftlichen Landsmannschaft wie Mecklenburgia zu sein und freue mich auf viele gemeinsame Jahre mit meinen Bundesbrüdern die noch vor mir liegen.

Mit bundesbrüderlichen Grüßen

Christoph Gehrke

## Ansgar Juckel

Liebe Bundesbrüder,

ich bin nun bereits im fünften Semester bei Mecklenburgia aktiv und den meisten von Euch wohl auch bereits ein Begriff geworden, dennoch freue ich mich, mich nun auch ganz formell bei Euch allen vorstellen zu dürfen. Im Folgenden soll also ein kleiner Einblick in mein bisheriges Leben und Schaffen gewährleistet werden.

Jedes Menschenleben beginnt mit den Eltern. In meinem Fall brauche ich diese Euch nicht vorzustellen, da beide Euch wohlbekannt sein dürften. Im folgenden Text dürfte Euch aber auffallen, dass man mir nicht ohne Grund nachsagt, ganz nach meinem Vater zu kommen; wie AH Niehusen I erst kürzlich zu mir sagte: „Du hast ja fast so ein großes Maul wie Dein Vater.“

Bemerkenswerterweise überschneidet sich mein Weg mit Mecklenburgia sehr früh. Es war meine Taufe durch die Hände des hw. Pater Mehring SJ hier in Hamburg, die mich schon in meinem Geburtsjahr 2002 auf unser schönes Haus führte. So kann ich mich rühmen, schon früher als alle meine Conaktiven auf dem Haus getrunken zu haben, eine Tätigkeit, der ich nach wie vor sehr gerne nachgehe. Sowohl mich zu rühmen, als auch auf dem Haus zu trinken.

Obwohl ich in Hamburg getauft wurde, darf ich die alte Stadt der Agrippinenser – Köln – meine Geburtsstadt nennen. In ihr verbrachte ich die ersten sechs unbeschwerten Jahre meines Lebens. In der Zeit wurde die junge Familie mit einem weiteren, zum Glück männlichen, Nachkommen gesegnet, meinem Bruder Lucas. 2008, kurz nach meiner Einschulung in die Grundschule, folgte eine junge Mutter mit zwei Lausbengeln dann dem Vater zurück in den Norden in die Stammstadt. So war es einem glücklichen beruflichen Umstand zu verdanken, dass Köln nur eine Episode bleiben und ich in





Hamburg meine wahre Heimat finden sollte. Nach dieser Odyssee von der einen Hansestadt zur anderen wurde ich in die katholische Katharina-von-Siena Schule gegeben, in der ich sehr viel Spaß beim spielhaften Übertreffen der Mitschüler und teilweise auch der Lehrer hatte und die vier Jahre rückblickend sehr behütet verbrachte.

Mit dem Eintritt in die Sexta fiel das schulische Glänzen zunächst schwerer. Die Ansprüche wuchsen und ich wurde auf der Sophie-Barat-Schule zwischen die verzogenen Wohlstandskinder der oberen 10% Hamburgs gesetzt – ein Umstand, der sicher auf mich abgefärbt hat. Alles in allem muss ich über die letzten acht Jahre auf dieser Schule festhalten, dass sie mir ein Leben in einer trunkenen Blase ermöglichte, die noch sehr viel heiler und vor allem deutscher war als die reale Welt. Es ist aber dennoch vor allem der Ruhm vergangener Tage, der der Sophie-Barat-Schule ihren derart elitären Ruf verleiht.

Über die Jahre verbrachte ich meine Freizeit in verschiedenen Gruppen und Vereinen, so habe ich z.B. eine Zeit lang gerudert, bin bei den Pfadfindern und Messdienern gewesen. Mit dem Eintritt bei Mecklenburgia musste allerdings das Schwache weichen und seitdem beschäftige ich mich in meiner Freizeit vor allem mit schönen Dingen und dem Alkohol gewidmeten Zusammenkünften.

Zur Schinkenkneipe 2018, nach etwa drei Monaten Bekeilung, trat ich nämlich sehr frohen Mutes der Schülergruppe bei. Als Altherrensohn die Beweggründe dafür näher darzulegen, ist eigentlich obsolet, aber es ist festzuhalten, dass es auch die damaligen Aktiven waren, die mir imponierten und mich begeisterten. Seitdem habe ich kaum eine Veranstaltung verpassen müssen. In der Zeit bin ich Teil unserer kleinen, aber sehr eng befreundeten Aktivitas geworden. Wir sind zu einem „verschwoenen Häufchen“ zusammengewachsen und haben gemeinsam Vieles unternommen. Besonders gut haben mir immer die Ausflüge – nach Coburg, Wien, Marburg, Rostock, Berlin usf. – gefallen. Es hat mir schon in der Vergangenheit stets großen Spaß gemacht, mich bei Veranstaltungen einzubringen, namentlich ist mir besonders die Schüler- und Fuchsenkneipe im WS 2018 in Erinnerung geblieben.

Meine überwiegend glänzende Schullaufbahn kulminierte dann in meinem Abitur in den Fächern Deutsch, Geschichte, Englisch und Biologie mit einem Schnitt von 1,2.

Nun stehe ich am Beginn eines neuen Lebensabschnitts, den ich vor allem mit großen Hoffnungen und kaum Sorgen betrachte. Wie einigen von Euch sicher bekannt ist, ist es mein Wunsch, einmal katholischer Priester zu werden. Den direkten Weg dorthin werde ich jedoch nicht unmittelbar einschlagen. Zurzeit ist es mein Plan, vor dem Eintritt in ein Priesterseminar an der Universität Hamburg Altphilologie zu studieren. Diese Zeit des Studiums habe ich mir nicht zuletzt genommen, um bei Mecklenburgia aktiv zu sein und einige glorreiche Semester zu verleben. Auch wenn mein akademischer Weg noch nicht akribisch vorgeschrieben ist, bin ich mir in einem sicher: Ich möchte ihn mit Mecklenburgia gehen!

**(Anmerkung der Redaktion:** Lebenslauf und Bild erreichten die Red. ohne jede Namensnennung des Autors und Benennung des Bildes.)

## Michael Schumacher

Liebe Bundesbrüder,

mein Name ist Michael Schumann, ich bin 21 Jahre alt und bin in Hamburg geboren und aufgewachsen.

Im Juni 2018 beendete ich meine Schullaufbahn mit der allgemeinen Hochschulreife.

Im Anschluss gab es einen kurzen einjährigen Einblick in die Welt der Steuern, in Form von einer Ausbildung zum Steuerfachangestellten, bevor ich mich für ein Studium entschloss.

Mit dem Studium wollte ich eine bereits vorhandene Leidenschaft für Medien generell und Foto&Film im engeren Sinn zum Beruf machen. Hierfür studiere ich jetzt im zweiten Semester Medien- und Kommunikationsmanagement (B.A.) berufsbegleitend an der Hochschule Fresenius und arbeite ergänzend 20 Stunden die Woche als Grafiker in vielfältigen Arbeitsbereichen.

Meine Freizeitgestaltung überschneidet sich folglich auch oftmals mit meiner beruflichen Tätigkeit.



Ich fotografiere gerne und nehme auch Weiterbildungsmöglichkeiten wahr. Abseits dieser "modernen" Beschäftigungen lese ich auch oft Bücher oder Zeitschriften zu politischen, philosophischen, wirtschaftlichen und historischen Themen. Zudem reise ich durch alle Länder Europas, treibe Sport, verbringe Zeit mit meiner Freundin und informiere mich über das Weltgeschehen. Hierdurch hat sich bei mir über die Jahre auch eine konservative Einstellung herausgebildet, die unter anderem Wert auf Traditionen legt. Dies steht dem "Werteverfall" unserer Gesellschaft natürlich konträr gegenüber.

Umso mehr hat es mich gefreut zu erfahren, dass Studentenverbindungen hierzulande weiterhin bestehen und viele wichtige Werte, wie Loyalität, generationsübergreifende Gemeinschaft, Meinungsfreiheit, Patriotismus pflegen und leben.

Zwar hatte ich bereits viele Studentenverbindungen besucht, aber nie eine gefunden bei der ich das Verlangen verspürte aktiv zu werden. Dies änderte sich als ich durch meinen guten Freund und jetzt Bundesbruder Sebastian S. die L! Mecklenburgia über einen längeren Zeitraum kennenlernen durfte.

Mit bundesbrüderlichen Grüßen,

Michael Schumann Z!

# Inaktiver Bursch

## Jan-Erik Vink

Geburtsdatum: 25.07.1987 in Hagen i. W.

Eintritt in den Bund: WS 2020

Erstbund: B! der Pflüger Halle zu Münster (WS 2011)

Studium: Wirtschaft und Politik (B.A.)

Berufsausbildung: Industriekaufmann



Liebe Bundesbrüder,

mein Name ist Jan-Erik Vink, ich bin 32 Jahre alt und geboren im westfälischen Hagen. Seit dem 1. Februar 2020 bin ich inaktiver Bursch bei Mecklenburgia. Nach meinem Studium der Wirtschafts- und Politikwissenschaften in Münster, wo ich im Jahr 2011 bei der Burschenschaft der Pflüger Halle zu Münster aktiv wurde und seit dem Jahr 2015 Alter Herr bin, verschlug es mich in die schöne Hansestadt Hamburg.

Beruflich bin ich als Abteilungsleiter bei einem mittelständischen Unternehmen der Luftfahrtindustrie tätig und organisiere Versand, Export und Import von Ersatzteilen für Airbusmaschinen weltweit.

Als Waffenstudent suchte ich natürlich den Anschluss an die örtlichen Verbindungen. Der ungewöhnliche und ungeplante Couleurbummel mit einem Kanu sorgte für den ersten Kontakt zu Mecklenburgia. Durch gemeinsame Thekenabende, politische Diskussionen und Ausflüge entwickelte sich ein enges Verhältnis und manche Freundschaft.

Außerdem begeisterte mich die Kreativität der Veranstaltungen, der wertschätzende Umgang miteinander und der Mut zur kontroversen, qualitativ hochwertigen Diskussion. Es lässt sich sagen, dass unsere Ib. L! Mecklenburgia ein Alleinstellungsmerkmal unter den deutschen Korporationen entwickelt hat. Mecklenburgia entpuppte sich als eine Sammlung der richtigen Leute am richtigen Ort, gemeinsam entschlossen, die Traditionen und Werte unseres Bundes gegen die Anfechtungen der Zeit zu verteidigen.

Nach der Trennung von meiner damaligen Freundin und damit verbundenem Auszug aus der gemeinsamen Wohnung griff mir der Bund freundschaftlich unter die Arme und bot mir eine (vorübergehende) Bleibe auf dem Haus an. Schnell entstand aus dieser Situation der gegenseitige Wunsch aus dem waffenbrüderlichen, ein bundesbrüderliches Verhältnis werden zu lassen.

Der Eintritt in unseren verschworenen, kleinen aber feinen, Haufen sorgte für weitere Bindung an den Bund und ich bin dankbar, ein Teil unserer Gemeinschaft zu sein. In diesem Semester habe ich die Ehre als Fuchsmajor für die Einführung der Füchse in den Bund zu sorgen. Fuchsenstunden, Ausflüge und weitere gemeinsame Aktivitäten prägen nun unseren Alltag. Gemeinsam können wir dafür Sorge tragen, dass Mecklenburgia auch in den kommenden Jahren wachsen, blühen und gedeihen werde.

Ich freue mich auf viele weitere Veranstaltungen und Erlebnisse im Kreise unseres Bundes.

Mit bundesbrüderlichen Grüßen

Jan-Erik Vink (M! Z!)

## Aktivenliste im Sommersemester 2020

	Geburtstag	e-Postadresse Telefonnummer	Aktivierungssemester Studiengang
<b>SF</b>			
Lukas Juckel	?	?	-
<b>aFaF</b>			
Christoph Gehrke	18.06.2001	Christoph.Gehrke2@gmx.de	SS 2019
Michael Schumann	?	?	SS 2020 Medien-und Kommunikations- management
Ansgar Juckel	27.03.2002	Ansgar.Juckel@outlook.de	SS 2018 (als Schüler) vss. „irgend etwas mit alten Sprachen“
<b>aBaB</b>			
Fionn Tristan Pinnell	17.03.1991	Fionntristan@gmx.de	WS 2017/18 Erziehungswissenschaften MA
Kolja Kolb	20.04.1990	Kolja.kleinwort@gmail.com	WS 2016 Sozioökonomie BA



Sebastian Shahab	23.04.1988	sshahab@uos.de	WS 2017/18 Sicherheitsmanagement BA
Aleksandar Nikolic	15.06.1991	Aleksandar-nikolic@gmx.de	SS 2011 (Thuringia) SS 2014 (Mecklenburgia) Rechtswissenschaft
<b>iaBiaB</b>			
Peter-Johannes Kröger	09.03.1983	Pjkroeger@gmail.com	WS 2003/04 Klassische Archäologie BA
Jan-Eric Vink	25.07.1987	?	<b>B!</b> Der Pflüger Halle zu Münster et ... WS 2019/20 BWL & Politik

Allgemeine **Mecklenburgen-Statistik** im **SS 2020**

**Schülerfüxe:** 1 - **Füxe:** 3 - **aB:** 4 - **iaB:** 2 - CK: - **AH:** 99

**Austritte:** Der in der letzten Ausgabe aufgeführte Schüler Noel Sita verschwand.

Damit ist die Altherrenschaft ungefähr so stark wie Mecklenburgia beim Wechsel von Leipzig nach Rostock 1909.

## Dom Mensurboden

Partie Nr.	Datum	Art	Paukant M!	Gegenpaukant Bund	Ergebnis	Moralisch	Technisch	Ziehe als
668	23.08.18	1.h	Shabab	Almstatt B! der Pflüger	Ausgep.	Genügend	Genügend	R
669	09.03.19	1.t	Shabab	Campollo L! Hammonia	Abfuhr auf Gegens eite	Genügend	Genügend	R
670	09.03.19	1. t	Kolb	Blatt AT! Slesvigia	Abfuhr auf Gegens eite	Genügend	Leichter techn. Verweis	R
671	06.04.19	1. h	Pinnell	Rhein C! Irminsul	Abfuhr auf Gegens eite	Genügend	Genügend	R
672	02.11.19	2. t	Shabab	Ehlers L! Hasso-Guestfalia	Ausgep.	Genügend	Genügend	R
673	02.11.19	1. t	Pinnell	Ewald L! Hasso-Guestfalia	Abfuhr auf unserer Seite	Genügend	Leichter techn. Verweis	R
674	02.11.19	8. t	Nikolic	Pfleging L! Hasso-Guestfalia	Ausgep.	Genügend	Genügend	R

R: Receptionspartie

C: Chargenbestätigung

Unsere Aktiven bestritten am 02. November 2019 in Marburg eine Pro-Patria Suite.  
Gründe gab es genug.

## Aus dem Bundesleben

### Ad1

Unser 150. Stiftungsfest wird wegen der Pandemie abgesagt. Die Feierlichkeit soll 2021 nachgeholt werden.

### Ad2

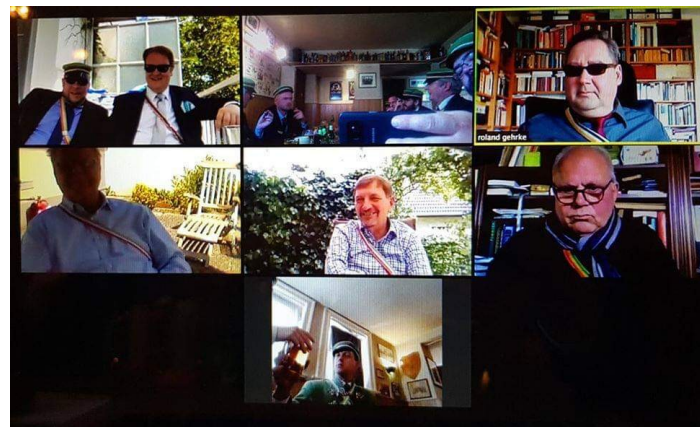
Wir haben den Status des Schülerfuxen eingeführt! Mit einem grün-weißen Band werden diese nun seit dem SS 2019 koloriert.



v.l.n.r. aF Gehrke III, aF Schumann , FM Vink, SF Juckel II, SF Juckel III

### Ad 2

Mit dem ersten virtuellen BaF und der ersten virtuell begleiteten Kneipe – der Schinkenkneipe – begab sich unser Bund im SS 2020 coronabedingt (im doppelten Wortsinn) in eine neue Dimension des Bundeslebens. Unser Bbr Bromm setzte sich dafür in besonderer Weise aus dem fernen Bromberg ein. Es wurde auch diskutiert, ob es nicht weiterhin ein virtuelles Institut dieser Art geben sollte, um die BbrBbr weltweit zu verbinden. Brauereien wie Brennereien würden dies begrüßen.



### **Ad 3**

Bbr Islinger gehört inzwischen der Altherrenschaft an.

## **150 Jahre Mecklenburgia**

### **Ansprache zum Stiftungstag am 3.3.2020**



### **festrede unseres Bundesbruders forst Szychowiak**

Sehr geehrte Damen, liebe Freunde der Mecklenburgia, liebe Bundesbrüder!

Der heutige 150. Jahrestag der Gründung der Mecklenburgia soll Anlaß für eine kleine Zeitreise sein – zurück in die Studentenzeit unserer Gründer.

Die Gründer sind auch heute unter uns – zumindest in Bildern an der Wand des Kneipsaals - Johann Albrecht Manecke und Franz Heinrich Dunckelmann sind die ersten in der Reihe. Sie hatten damals die konzeptionelle Federführung. Diese Bilder symbolisieren den Zusammenhalt unserer Gemeinschaft über die Generationen und über die 15 vergangenen Jahrzehnte hinweg – einer außergewöhnlichen Verbindung heißt es im Programm für den heutigen Tag. Es gibt in der Tat bis in die jüngste Zeit über Außergewöhnliches und ein starkes Profil zu berichten und in der Geschichtsschreibung, die gerade im Entstehen ist, werden viele Kapitel aufgeschlagen, in denen darüber berichtet wird. Heute, am 150. Geburtstag, wollen wir das erste Kapitel, die Zeit unserer Gründer, würdigen.



Zur Einstimmung auf unsere Zeitreise zunächst einige Zeilen der wohl bekanntesten deutschen Zeitreise:

Uns ist in alten mæren wunders vil geseit  
von helden lobebæren, von grôzer arebeit,  
von frôuden hôchgezîten, von weinen und von klagen,  
von küener recken strîten muget ir nu wunder hœren sagen.

Diese Eingangsstrophe des Nibelungenlieds bezieht sich auf Ereignisse, die rund 1500 Jahre vor denen liegen, um die es heute gehen soll. Die angesprochenen Grundfragen des menschlichen Miteinander und Gegeneinander (der Freude, des Feierns, des Kämpfens, der Ehre, des Ruhms, der Treue, der Trauer) haben aber über die Jahrhunderte eine andauernde Faszination behalten. Im 19. Jahrhundert avancierte der Stoff zum Nationalepos – also zu der Zeit als unsere Mecklenburgia in die Geschichte eintrat. Deshalb bietet es sich an, am heutigen Gründungstag schlaglichtartig einige der genannten Themen zu beleuchten und mit der Mecklenburgia in Beziehung zu setzen.

Die Nibelungensage und die „Mecklenburgia-Saga“ haben schon ganz grundsätzlich etwas gemeinsam: Manches bleibt im historischen Nebel verborgen. Bei der Nibelungensage verschwinden die tatsächlichen historischen Abläufe nahezu vollständig und werden von Mythen und Legenden überlagert – was der Begriff der „Sage“ ja auch beinhaltet. Der Begriff „Mecklenburgia-Saga“ hat auch seine Berechtigung. Auch bei uns sind – sogar in kürzester Zeit – manche Legenden entstanden, die das tatsächliche Geschehen überdeckt haben. Die nordische Anmutung dieses althochdeutschen Begriffs erinnert zudem an unsere Rostocker Wurzeln: Der Begriff „Leuchte des Nordens“ für Stadt und Universität Rostock verweist auf den Einzugs- und Einflußbereich Skandinaviens.

Nun zum Jahr 1870 :

Es waren bei uns nicht die Mannen König Gunters, die sich ins Reich des Königs Etzels begeben haben – sondern die Mannen des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg, die ins Reich des Königs Johann von Sachsen zogen. Franz Seemann (aktiv WS 1873/74) drückt es in seinen vor rund 100 Jahren verfaßten Erinnerungen so aus:

„Der germanische Wandertrieb führte die mecklenburgischen Studenten im vorigen Jahrhundert außer nach den süddeutschen Universitäten auch nach Leipzig, welches durch seine wissenschaftlichen Größen in allen Fakultäten, durch hervorragende Leistungen seiner Theater- und Musikinstitute, nicht minder aber durch seine sächsische Biergemütlichkeit eine starke Anziehungskraft auf mich und meine Landsleute ausübte“.

Die mecklenburgischen Studenten fanden sich in Leipzig zu einer im Wortsinn echten Landsmannschaft zusammen. Ihre Gemeinschaft nannte sich „Mecklenburgische Kneipgesellschaft“ – wobei wir uns hier schon etwas im Nebel der Geschichte verlieren. Der Begriff findet sich zwar in alten schriftlichen Unterlagen, über die

Struktur und das Leben dieser Gesellschaft ist aber nichts Genaues bekannt. Offiziell erblickt die Vereinigung erst am 3.3.1871 das Licht der Welt, als das Universitätsgericht die Statuten des Mecklenburger Studenten-Vereins – wie die Vereinigung sich inzwischen nannte – genehmigte. Noch das 10. Stiftungsfest wurde auf dieses Datum bezogen gefeiert. Unsere Bundesfahne, die anlässlich dieses Festes gestiftet wurde und heute unseren Kneipsaal schmückt, enthält dieses Datum. Das 25. Stiftungsfest, an das wir heute schon erinnert haben, wurde allerdings bereits bezogen auf den 3.3.1870 gefeiert. Man hatte sich darauf besonnen, daß der 1871 bereits 19 Studenten umfassende Verein logischerweise schon vor der universitätsgerichtlichen Genehmigung bestanden haben muß und tatsächlich auch hat. Warum gerade der 3. März gewählt wurde, kann man nur vermuten – wie gesagt: Der Nebel der Geschichte.

Mit der Umwandlung in eine Verbindung haben die Mitglieder des Vereins zwei Jahre später dokumentiert, nun untereinander einen festeren Zusammenhalt bilden zu wollen, als es ein loserer Verein darstellte. Beide Formen der studentischen Gemeinschaft wurden damals gepflegt. Die Verbindungen, insbesondere die schlagenden, waren allerdings die gesellschaftlich anerkanntere, anspruchsvollere und mit mehr Pflichten für den Einzelnen verbundene Variante.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß es damals eine Tendenz zur Formierung als pflichtschlagende, farbentragende Verbindung gab. Diesen Weg beschritt also auch die Mecklenburgia – von der informellen Mecklenburgischen Kneipsgesellschaft über den Mecklenburger Studenten-Verein zur Verbindung Mecklenburgia – für die sich in späteren Jahren der Begriff freie schlagende Verbindung einbürgerte. Damals konnten wir also im Wind des Zeitgeistes segeln – aus heutiger Sicht erfreulich – erstaunlich – auf jeden Fall nicht unserem Erfahrungshorizont entsprechend.

Was prägte nun damals das Leben des Vereins und dann der Verbindung?

Die erste Satzung des „Mecklenburger Studenten-Vereins“ sah recht trocken vor: Ziel sei es, den Mitgliedern die „regelmäßige Gelegenheit zur geordneten Geselligkeit“ zu bieten. Von fröuden höhchgezitten – von Freuden und Festen heißt es im Nibelungenlied deutlich euphorischer.

... und in der Tat: die Geselligkeit der Mecklenburgia war verwaltungstechnisch gut geordnet. Statuten sahen die Wahl von Beamten vor, ein Bierkomment regelte, wer, wieviel, wann, wie oft und mit wem zu trinken hatte, Fehlverhalten wurde mit genau aufgelisteten Strafen geahndet, für Streitigkeiten gab es Biergerichte, deren Ergebnisse protokolliert wurden. In einer Bierzeitung wurde dann das ganze Geschehen zusammengefaßt.

Trotzdem oder deswegen (?) waren die Kneipabende dadurch gekennzeichnet, daß es dort heil lustig taugüng, wie ein Zeitzeuge die Stimmung auf plattdeutsch beschreibt.

Denn das Mecklenburger Platt war damals Kneipsprache. Schon ein Bundesbruder, der ostfälisches Plattdeutsch sprach, fühlte sich sprachlich nicht für voll genommen.

Die 70er Jahre waren durch ein fideles landsmannschaftlich dominiertes Studentenleben geprägt. Da man nicht nur unter sich feiern wollte und es überhaupt gut war, Verbündete zu haben, schloß Mecklenburgia sich dem L.C.C – dem Leipziger Chargierten-Convent an, der jahrzehntelang ein wechselhaftes und durchaus nicht konfliktfreies Leben führte.

Zu Rostock gab es einen engen Bezug. Viele Bundesbrüder führten ihr Studium in Rostock fort, dessen Universität damals gerade für ältere Semester eine besondere Attraktivität hatte. Zeitweise gab es dort eine Inaktivenvereinigung, die quasi das Leipziger Studentenleben in Rostock verlängerte. Auch Partien wurden dort auf unsere Farben geschlagen.

Der zeitliche Aufwand für den Fecht- und Kneipbetrieb war erheblich. Die Woche war durch die Verbindungsverpflichtungen so ausgefüllt, daß viele Bundesbrüder nach der Aktivenzeit eine andere Universität aufgesucht haben, um ihr Studium erfolgreich abschließen zu können.

Daß dies gelang, ist dem im Laufe der Jahre stetig anwachsenden Altherrenverzeichnis zu entnehmen. Es umfaßte am Ende der Leipziger Zeit rund 100 Alte Herren, die unterschiedliche Berufe ausübten – Ärzte waren mehr als heute ein Schwerpunkt, daneben Rechtsanwälte und die bei uns heute völlig verschwundenen Pastoren.

Die Gestaltung des Verbindungslebens ruhte damals ausschließlich in der Verantwortung der Aktivitas. In den ersten Jahren war das Lebensbundprinzip noch nicht etabliert. Manch ein Student bezog die Dauer seiner Verbindungszugehörigkeit nur auf die Studienzeit, was den Aufwuchs einer Altherrenschaft erschwerte. Diese wurde erst 1894 gegründet. Bis dahin gab es lediglich eine informelle Organisation.

Der damals übliche häufige Wechsel der Studienorte machte das Couleurleben auch nicht leichter. Man wußte oftmals nicht, wer überhaupt im nächsten Semester zur Verfügung stand. Die aufstrebende Großstadt Leipzig war für die Keilarbeit nicht das beste Pflaster. Der Organisationsgrad der Studenten in Verbindungen lag mit 35-40 % deutschlandweit am unteren Ende.

Das waren Herausforderungen, die gemeistert werden mußten. Es ist bewunders- und dankenswert, daß sich immer wieder Studenten fanden, die diese Aufgaben wahrgenommen haben – und zwar erfolgreich – sonst hätten wir uns heute hier nicht versammelt.

Ein Blick auf die Präsentation der Verbindung nach außen : Die universitätsgerichtlich zugelassenen Verbindungen vertraten damals die Studentenschaft und damit auch die Universität. Deren Repräsentationsbedürfnis und das der Herrscherhäuser, die ihren Universitäten sehr verbunden waren, war seinerzeit groß. Für die Beteiligten waren es unvergeßliche Erlebnisse.

Uns ist in alten mæren wunders vil geseit

Wir erleben heute so etwas nicht mehr– es sind wirklich wunderbare „alte maeren“.

So wurde Mecklenburgia eine besondere Ehre anlässlich des feierlichen Einzuges des sächsischen Thronfolgers Albert im Januar 1874 zuteil (König Johann war im Oktober 1873 gestorben). Der L.C.C. hatte sich hieran mit einem eigenen Musikkorps und sechs Vorreitern beteiligt, woraufhin Mecklenburgias Erstchargierter als Vertreter des L.C.C. von seiner frisch gebackenen Majestät zur Audienz empfangen und mit Austern und Sekt bewirtet wurde. Er fuhr dazu in einem mit vier Schimmeln bespannten Landauer vor. Der Semesterbericht verzeichnete danach „eine deutliche Lücke im Geldbeutel“.

25 Jahre später – die Mecklenburgia war immer noch in Leipzig – galt es, das 25jährige Thronjubiläum und den 70. Geburtstag König Alberts in Dresden zu feiern – ein mehrtägiges Programm mit einem großen Kommers und einer Wagenauffahrt zwecks Huldigung Sr. Majestät, zu der Mecklenburgia wie die übrigen Korporationen auch, vier Chargierte, darunter einen zu Pferde aufgeboten hatte. Die Leipziger Aktiven waren vollständig vertreten. Der Semesterbericht vermeldete die „dauernde Erinnerung“, die die Dresdener Tage für alle „Couleurbrüder“ (die damalige Bezeichnung untereinander) haben werde – eine Seite später findet sich die finanzielle Kehrseite: „Die heutige Zeit mit ihrer fieberhaften Repräsentationslust stellt derartig hohe Anforderungen an den Geldbeutel einer guten studentischen Corporation, dass die Monatsbeiträge ... bei uns zur Deckung nicht hinreichten.“ Für Aktive wurden sie daher von 5 auf 8 Mark pro Monat erhöht. Trotzdem kam man zur Erkenntnis, „daß unsere Kasse ... das schöne Wechselspiel zwischen Ebbe und Flut, das doch sonst ein ehernes Naturgesetz ist, nicht mehr kannte. Andauernd Ebbe, andauernd auf dem Trockenen!“

Die wohl größte Repräsentation der Verbindungen in Leipzig war die 500-Jahr-Feier der Universität im Jahr 1909:

König Friedrich August III., der mittlerweile regierte, wurde von 150 berittenen Chargierten der Leipziger Verbindungen vom Bahnhof in die Stadt geleitet. Für den großen Festkommers war eigens eine Festhalle aufgebaut worden, die Platz für 12 000 Personen bot und vollständig gefüllt war. Die starken Sängerschaften sorgten für ein hohes musikalisches Niveau. Der König stellte in seiner Ansprache fest: „Vielfach mache man sich vom deutschen Studenten ein falsches Bild und stelle sich ihn nur als unermüdlichen Trinker vor. Freilich müsse die Jugend sich austoben, und ein Student, der bloß Himbeerlimonade trinke, sei kein rechter Student. Aber der deutsche Student kenne auch noch höhere Ziele, und man könne ihm und der Universität nur wünschen, daß sie so bleiben möchten, wie sie seien.“

Diese großartige Feier war gleichzeitig Schlußpunkt der Aktivitäten der Mecklenburgia in Leipzig. Der Umzug nach Rostock war schon vollzogen. In der Jubiläumspostkarte, die Mecklenburgia zum Universitätsjubiläum herausgab, firmierte sie schon als Landsmannschaft in der DL.

Auf die regelmäßigen auf das Kaiserreich bezogenen Würdigungen sei heute nur kurz verwiesen. Reichsgründungsfeiern, Sedanfeiern, die Feierlichkeiten im 3-Kaiserjahr 1888 und der 80. Geburtstag Bismarcks hier in Hamburg – Mecklenburgia war aus Leipzig überall vertreten.

Nun einige Worte zum Charakter der Mecklenburgia als waffenstudentische Verbindung.

von helden lobebæren, von grôzer arebeit – ( von rühmenswerten Helden, großer Kampfesmühe) heißt es im Nibelungenlied und von küener recken strîten muget ir nu wunder hœren sagen – (von den Kämpfen kühner Helden könnt ihr nun Wunderbares erzählt hören.)

Diese Zeilen haben auch auf die Mecklenburgia bezogen ihre Berechtigung. Es wurde zwar nicht so viel Blut vergossen, wie in der Nibelungensage – aber auch die Mecklenburgia-Saga kann von großer Kampfesmühe berichten – von Erfolgen, aber auch von „weinen un von klagen“, wie es im Lied heißt. Immerhin haben wir in Zusammenhang mit unseren Mensuren zwei Tote zu beklagen gehabt – zwar nicht



durch die direkte Waffenwirkung, aber durch Komplikationen bei der Wundheilung – in den Zeiten ohne Antibiotika, welche es in Deutschland erst nach dem Zweiten Weltkrieg gab – nicht selten.

Wie bei den Nibelungen war die Beherrschung von Waffen bei der Mecklenburgia von herausgehobener Bedeutung. Die Anschaffung eigener Waffen im Jahr 1874 wurde als wesentlicher Markstein in der Verbindungsgeschichte aufgefaßt, zumal damit auch das Anlegen der Farben grün-gold-rot verbunden war. Die Mecklenburger Recken führten als Waffen allerdings nicht das Schwert, den Speer oder die Streitaxt, sondern den Schläger, den Säbel und die Pistole; die allesamt keinen Rost ansetzten. Das Kampfspiel der Mensur mit dem Schläger und ggf. auch der Einsatz des Säbels manchmal sogar der Pistole, wenn es um die Ehre ging, gehörten zum Programm. Die Ergebnisse wurden in einem Paukalbum dokumentiert, das bis heute erhalten ist.

Mit dem Schritt vom Mecklenburger Studenten-Verein zur Verbindung war die Verpflichtung zur unbedingten Genugtuung verbunden. Kurz und knapp wurde formuliert: „Wenn jemand contrahiert, muß es losgehen. Wenn jemand von einem Studenten ehrenrührig beleidigt wird, muß er contrahieren“. Bestimmungsmensuren gab es zu Anfang nicht. Sie wurden erst 1878 eingeführt. Bis dahin fanden Contrahagen auf Grund von manchmal vorsätzlich und nur aus diesem Grund durchgeführten Provokationen statt – so der bekannte „dumme Junge“ – eine übliche pro-forma-Beleidigung. Es gab allerdings auch echte Provokationen.

Die humorvolle Beschreibung einer solchen finden wir in dem kleinen literarischen Denkmal, das uns der Dichter Felix Stillfried, eigentlich Adolf Brandt, gesetzt hat. In einem Kapitel seines 1887 erschienenen Hauptwerks „Die Wilhelmshäger Kösterlud“ beschreibt er die Erlebnisse seiner zwei in Leipzig verbrachten Semester, die ihn auch zur Mecklenburgia führten.

Der Protagonist der Mecklenburgia heißt Hermann Bollhahn. Zum Verständnis des plattdeutschen Textes ist es sinnvoll, sich die Zusammensetzung seines Namens genau anzuschauen: Hermann: Herr und Mann; Bollhahn: Bulle und Hahn.

... Ja, Hermann Bollhahn! En forschen Kirl was hei jo allsintag all west, dat hadd betherthau em noch Keiner bestreden, äwer likerst wär dor mal so'n Witzenmaker von Berliner, den wir hei mal tau nah kamen, de wull dat nich wohr hewwen. De verfluchte Kirl hat sich nämlich en Räthsel utsunnen un dat ludte: „Die Erste ist ein Mann, die Zweite ist ein Mann, die Dritte ist ein Mann und die Vierte ist auch ein Mann, das Ganze ist aber kein Mann. Was ist das?“ Dit Räthsel giw hei allerwegens in alle Lokale up und sät de Uplösung immer furtsen achter her, denn rath hadd't süs doch kein Minsch; de Antwurd sull nämlich sin: Hermann Bollhahn! Swere Noth, wat güng Bollhahn in't Geschirr, as em dat tau Ohren kem, un kein acht Dag' später, so stünn hei all up de Mensur den Berliner gegenäwer und haute em Einen dörch sin Fressasch', dat hem hüren un Seihn vergüng. Sid de Tid hett de Berliner sinleder nich wedder seggt, dat Hermann Bollhahn kein Mann wir.

Dies klingt ja noch ganz lustig, es gab aber auch andere Fälle, in denen es härter zur Sache ging. Auf schwere Beleidigungen folgten Mensuren mit Säbeln (mit Binden und Bandagen oder auch ohne) oder mit Pistolen. Diesen Duellen waren Ehrengerichte vorgeschaltet, deren Genehmigung erforderlich war. Selbige konnten auch die

Durchführung untersagen und einer Partei eine Entschuldigung auferlegen:  
Revokation (Zurücknahme), Deprekation (Abbitte).

Das Zurückweichen vor oder in einer Mensur – also Kneiferei – zog unweigerlich den Ausschluß aus der Mecklenburgia nach sich. Die Dokumentation nach außen, daß dies nicht geduldet wurde, war für den Ruf der Korporation essentiell.

Die Anzahl der Partien pro Semester schwankte vor dem Ersten Weltkrieg übrigens zwischen 20 und 30 – manchmal mehr, manchmal weniger – das Minimum in einer besonderen Problemlage war 0 – der Rekord waren 54, später nur überboten durch wenige Semester in der Zwischenkriegszeit – 76 war die Höchstzahl.

Für das Sommersemester 1877 ist die erste Pistolenmensur zu verzeichnen. Sie fand in Rostock statt. Die Hintergründe und das Ergebnis sind nicht überliefert. Paukant auf unserer Seite war Gottfried Bierstedt, stud. jur.. Sein Bild ist hier im Kneipsaal zu besichtigen. Er arbeitete später u.a. als Drost – also Verwaltungsbeamter – in Lübz (wo heute unser Bier herkommt). Am Ende seiner Laufbahn war er Oberkirchenratspräsident der Evangelischen Landeskirche Mecklenburgs in Schwerin – das waren noch Zeiten.

Die Pistolenduelle waren im Kaiserreich übrigens genauso verboten, wie Säbelkisten und das Schlägerfechten überhaupt. In den Semesterberichten ist deshalb manchmal verzeichnet, daß das Paukzeug von der Polizei „abgegriffen“ wurde – ein teurer Spaß für die Verbindung.

Nun noch abschließend einige Worte zu den Entwicklungen in der Leipziger Zeit, die letztendlich zum Abschied Mecklenburgias aus Stadt und Universität führten. Der germanische Wandertrieb führte die Mecklenburger Studenten seit den 80er Jahre immer weniger nach Leipzig. Der letzte Mecklenburger trat 1891 bei. Es galt, neues Keilpotential zu erschließen. Selbstverständlich wurden Sachsen aktiv, die es an die Leipziger Universität zog. Letztlich führten aber, wie heute auch, persönliche Kontakte zu Erfolgen in der Keilarbeit – dies unabhängig von der landsmannschaftlichen Herkunft.

Oft war die Lage schwierig und es ist geradezu ein Wunder, daß Mecklenburgia – manchmal kurz vor Suspensionen stehend, die als De-facto-Auflösung interpretiert wurden – sich immer wieder aufrichten konnte. Plötzlich kamen irgendwoher Bundesbrüder, die in wenigen Jahre die Verbindung wieder zur Blüte brachten.

Wenig Glück hatte Mecklenburgia in Leipzig bei der Suche nach einem Komplex (heute würde man Verband sagen). Der erwähnte Leipziger LCC gründete mit Korporationen anderer Hochschulen 1882 den Goslarer CC, der bis 1891 bestand. Er sollte „der Stärkung des Prinzips der schlagenden Verbindungen“ dienen. Mecklenburgia blieb ihm bis zum Schluß treu, während sich andere Verbindungen nach und nach davonmachten – mit erheblichen Kollateralschäden für die Mecklenburgia. Es ist heute nicht der Tag, Einzelheiten darzustellen. Das Thema soll aber wenigstens kurz angesprochen sein, weil die Verbindung in Leipzig damit jahrelang beschäftigt und es eines der Fährnisse war, denen Mecklenburgia mit einer erstaunlichen Zähigkeit zu widerstehen hatte – erfolgreich letztlich dank dem hohen Idealismus der aktiven Bundesbrüder, die Mecklenburgia glücklicherweise in den 150 Jahren immer zu finden in der Lage war.

Das Leipziger Pflaster wurde kontinuierlich schwieriger. Die konkurrierenden Korporationen schafften sich nach und nach Häuser an und erzielten dadurch Vorteile für die Keilarbeit.

Plötzlich ergab sich im Frühjahr 1909 die Chance, nach Rostock zu verlegen und dort durch Beitritt in die DL einen „Komplex“ zu finden. Mit DL-Stützungsburschen und dank der Fusion mit der kleinen sich in Rostock gerade entwickelnden freien Landsmannschaft Normannia hatte man plötzlich genügend Aktive und – ein weiteres Wunder – durch das Engagement einiger Alter Herren im Herbst 1909 schon ein Haus. Alle Leipziger Probleme waren abgeschüttelt. Es blieb noch der Abschied von dort beim erwähnten 500jährigen grandiosen Universitätsjubiläum.

In Rostock konnte Mecklenburgia wieder an ihre heimatlichen Traditionen anknüpfen. Das war entgegen der uns überlieferten Geschichtsinterpretation aber im Kern nicht der eigentliche Grund für den Wechsel. Der Umzug resultierte im Wesentlichen aus den schwierigen Leipziger Verhältnissen, wenngleich sich sicher die Mecklenburger Alten Herren über die neue Lage gefreut haben.

Aus der Rostocker Zeit vor dem Ersten Weltkrieg will ich aus aktuellem Anlaß nur ein Ereignis kurz erwähnen: 1911 beleidigte ein Verbandsbruder (Hasso-Guestphalia Marburg et Ulmia-Tübingen) einen Rostocker VdStler. Im Zuge der beabsichtigten Waffenbelegung bei Mecklenburgia kam es zu Differenzen. Mecklenburgia schickte beiden Bündern eine Säbelchargenforderung und durfte Reisen nach Tübingen und Marburg antreten, um die Angelegenheit zu regeln. Das stellt sich doch die Frage, ob unsere Aktiven nach über 100 Jahren im vergangenen Jahr die Zeit wieder für reif hielten ...

Die weitere Rostocker Zeit, die schweren Kriegsjahre – wir können in diesem Saal auf die Ehrentafel blicken – die Episode in Göttingen einschließlich der glücklichen Fusion mit der Turnerschaft Baltia – all das kann heute nur erwähnt werden.

Seit 1958 sind wir nun in Hamburg in diesem Haus ansässig. Von den Ereignissen und Erlebnissen hier, unserer besondere Profilbildung unter den Leitsätzen „Ehre, Freiheit, Freundschaft, Vaterland“ und unserem großartigen Präsidialjahr ist schon oft die Rede gewesen.

Auch dies kann heute nur erwähnt werden. Es ist aber zu konstatieren, daß wir stolz darauf sein können, damit die Mecklenburgia-Saga erfolgreich in das 21. Jahrhundert fortgeschrieben zu haben.

Wir haben festzustellen, daß es Mecklenburgia in allen Epochen verstanden hat, mit Idealismus und mit einer gewissen Zähigkeit ihren Weg durch die Geschichte zu gehen. Das gibt Mut für die Zukunft.

Ich schließe mit dem traditionellen seit 150 Jahren geübten Ausruf

Mecklenburgia – vivat, crescat, floreat in aeternum !



## Historia Mecklenburgiae

Unser Bbr Szychowiak übersandte folgendes

### **kleine historische Fundstück aus der Zeit der Mecklenburgia in Leipzig**

Im 19. Jahrhundert galt bei den pflichtschlagenden Verbindungen, aber auch bei vielen anderen Verbindungen, das Prinzip der unbedingten Satisfaktion. Im Falle einer Beleidigung hatte der Student dem Beleidiger mit der Waffe entgegenzutreten. Umgekehrt hatte der Beleidiger die Pflicht, dem Beleidigten Genugtuung zu geben. Am Ende des 19. Jahrhunderts waren studentische Ehrengerichte zu einer festen Einrichtung geworden. Über Ehrverletzungen entschied damit endgültig nicht mehr der Beleidigte, sondern eine unparteiische Einrichtung.

Diese Sachverhalte sind in waffenstudentischen Kreisen allgemein bekannt. Vermutlich weniger bekannt ist, daß seinerzeit auch Studenten, die keiner Verbindung angehörten, also sog. „Finken“, durchaus gelegentlich bereit waren, zur Waffe zu greifen.



In den Lebenserinnerungen des Leipziger Juristen Rudolf Mothe wird eine solche Kontrahage beschrieben, die er gegen unseren Bundesbruder Emil Grunert austrug.

Bei der Zusammenkunft 1925 fand sich auch Emil Grunert mit seiner Frau und seinen Töchtern ein. Er war in Dresden als Chirurg zu großem Ansehen gelangt. Als Student war er aktiv in der freien schlagenden Verbindung Mecklenburgia und zeitweilig ihr Fechtchargierter. Er war gelegentlich während unserer Studentenzeit der Meinung, dass er mich auf Schläger fordern müsse. Das darüber einberufene akademische Ehrengericht genehmigte die Contrahage (= das Duell). Ich belegte als Finke (Student ohne Mitgliedschaft in einer Verbindung) Waffen bei der freien schlagenden Verbindung Hansea (später Turnerschaft), die mit der Mecklenburgia in einem Paukverhältnis stand. Ich hatte nach Beendigung meiner Militärzeit beim Fechtmeister Ehrig in der Johannissgasse recht gut Schlägerfechten gelernt. Beim Einpauken für die Mensur (studentischer Zweikampf mit scharfen Schlägern) beriet mich Ehrig und berieten mich die Hanseaten (Pauken ist ein Zweikampf mit blanker Waffe = Schläger = Hiebwaaffe im Gegensatz zum Sportfechten. Emil Grunert war etwas kleiner als ich. Ich musste also damit rechnen, dass er Durchzieher (Mittelquarten oder Tiefquarten) schlagen würde<sup>27</sup>. Ich paukte mich deshalb auf Hakenquarten ein, die ich von jeher besonders schätzte. Bei einer kunstgerechten Hakenquart deckte ich mich mit dem rechten Unterarm, den der dicke Fechthandschuh bekleidete, gegen jeden Durchzieher. Meine Taktik bewährte sich. Binnen kurzem musste der Unparteiische auf Antrag meines Sekundanten in drei Gängen drei „Blutige“ konstatieren (jedem Fechter = Paukant steht ein Sekundant und ein Testant zur Seite). Sein Sekundant und sein Testant rieten nun Grunert, Terzen zu schlagen, weil ich mir bei den Hakenquarten rechts Blößen gab. Grunert schlug mir auch auf die rechte Stirnseite einen kleinen „Blutigen“. Als ich Grunerts veränderte Taktik erkannte, schlug ich Hochquarten. Es gelang mir, eine Hochquart quer durch die drei Hakenquarten zu schlagen. Nun steckten die Mecklenburger die Köpfe zusammen. Grunert wollte stehen bleiben und weiter fechten. Seine Leute, insbesondere der Paukarzt, waren augenscheinlich nicht dafür. Sie verkündeten: „Mecklenburgia führt ab!“ Der Paukarzt der Hansea legte mir in den kleinen Schmiss an der Stirn die sogenannte Wollustnadel. Wir fochten bei Kramer in Kröllwitz unweit der Burg Giebichenstein an der Saalebrücke. Unten vor der Tür zum Gasthaus war ein Posten, der ununterbrochen die Strasse kehrte, während oben am Eingang ein anderer Posten ununterbrochen Messer putzte. Meine Mutter war durch Vettern an Mensurgeschichten gewöhnt und hatte nichts dagegen einzuwenden. Als ich am Mensurtag heimkam, fragte sie nur: „Du bist doch nicht etwa abgestochen worden?“ Als ich ihr berichtete, dass mein Gegner nach 12 Gängen abgeführt wurde, war sie zufrieden. Sie sah eben in den Mensuren eine Art Sport und hielt ihre strafrechtliche Verfolgung als Zweikampf für ungerechtfertigt. Als Grunert mir 1925 auf dem Begrüssungsabend im Thüringer Hof die Hand reichte, hatte sich sein Scheitel sehr gelichtet. Er wies auf das Dach seines Schädels und zeigte mir die Narben meiner drei Hakenquarten und meiner Hochquart: „Das warst Du!“

<sup>27</sup> *Durchzieher bei der studentischen Mensur mit Schlägern ist ein unter der gegnerischen Klinge durchgezogene Hieb oder auch die dadurch verursachte Wunde.*

Ein Blick in das Paukjournal der Mecklenburgia bestätigte die Angaben Mothes: Bei der beschriebenen Kontrahage handelte es sich um die im Paukjournal eingetragene Partie 793 (Sekundant Gustav Bettac, Testant Paul Wildner). Mecklenburgia führte nach 3 Minuten ab. Die Partie fand wie angegeben in Kröllwitz im Wintersemester

1896/97 statt, aus dem auch das nachstehende Foto stammt. Grunert war in diesem wie auch im folgenden Semester Erstchargierter. In dieser Eigenschaft schlug er im Sommersemester die erste Partie einer sechsgliedrigen PP-Suite, die Mecklenburgia der von Mothe erwähnten freien schlagende Verbindung Hansea aufgebrummt hatte – eine erfolgreiche Suite, in der Mecklenburgia dreimal abstach. Drei Partien wurden ausgepaukt. Emil Grunert stach in der Eingangspartie sogar „unberührt“ ab. Grunert engagierte sich nicht nur als Paukant, sondern auch als Sekundant.



Emil Grunert (\* 21. Dezember 1874 in Meerane – Sachsen, † 23. Dezember 1938 in Dresden) war im März 1895 bei der Mecklenburgia in Leipzig aktiv geworden; also rechtzeitig zum 25. Stiftungsfest, an dem ein kleines von ihm verfaßtes Theaterstück zur Aufführung kam. Dieser Profilierung als Fux folgte eine intensive Aktivenzeit in einer für Mecklenburgia in personeller Hinsicht nicht einfachen Lage. Nach seinem Medizinstudium war er in Dresden Chefarzt im Kinderkrankenhaus und baute dort eine große eigene chirurgische Klinik (Professor Grunertsche Privatklinik für chirurgisch Kranke) auf. Seine umfangreiche wissenschaftliche Tätigkeit betraf das Gebiet der urologischen Chirurgie.

Am Ersten Weltkrieg nahm er als Stabsarzt teil – zuletzt in der Kriegslazarettabteilung des XIX Armeekorps als Chirurg; Auszeichnungen: EK II und Ritterkreuz des Albrechtsordens.

„Er hing mit großer Liebe an seiner Mecklenburgia und hatte für deren Belange stets ein williges Ohr und eine große Opferbereitschaft“ hieß es im Nachruf für diesen herausragenden Bundesbruder. Schön, daß er uns durch diesen Internetfund ins Gedächtnis gerufen wurde.

Horst Szychowiak, 28.6.2020

**Quelle:** Rudolf Mothes Lebenserinnerungen, S. 88 f. An anderer Stelle beschreibt er dort auch seine Eindrücke vom Verbindungsleben in Leipzig.

[https://www.quelle-optimal.de/pdf/Rudolf%20Mothes/rudolf\\_moths\\_erinnerungen\\_teil\\_a\\_ohne\\_anm\\_pdf.pdf](https://www.quelle-optimal.de/pdf/Rudolf%20Mothes/rudolf_moths_erinnerungen_teil_a_ohne_anm_pdf.pdf)

## **futurum Mecklenburgiae**

Unser AHV hat einen Papierbrief versandt, der letztlich den Alten Herren die Frage stellt, woran es liegt, „dass viele Bundesbrüder sich seit langer Zeit nicht mehr auf dem Haus“ haben „blicken lassen“.

Eine Auswahl bereits darauf erfolgter Antworten wird dabei aufgelistet. Sie wären interessant, auch hier gelistet zu werden. Der Aufwand sie nun mit Redaktionsschluß abzuschreiben, soll aber nicht mehr betrieben werden.

Das Engagement unseres AHV sollte jedoch von uns allen unterstützt werden. Also, liebe Bundesbrüder, äußert Euch.

Alle Kanäle sind vom AHV geöffnet worden. Und auch die eNMZ ist offen, Eure Gedanken zu transportieren.

Damit geht diese 3. Ausgabe der eNMZ mit dem Thema auf das Ende zu, das unseren Bund am meisten beschäftigen sollte.

Wie bleiben wir, was wir sind und blühen, wachsen und gedeihen dabei?

## Zum Schluß

Die nächste Ausgabe der eNMZ wird weitere Fundstücke zu unserem 150. Stiftungsfest bringen.

Für diese Ausgabe soll es genug sein.

Ich freue mich auf Eure Beiträge . . .

Euer Bundesbruder

Jan Hoffmann Z!

